

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Hauptportal

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

Auch hier, wie am nordöstlichen Fassadenpfeiler, erscheinen an der Ecke des Kranzgesimses zwei Schilde. (Fig. 18b). Sie finden ihren Halt an frei ausgehauenen Steinringen und zeigen auf ihren Flächen eine Wiederholung des Steinmetzzeichens Sporer's und die Jahrzahl 1497 in Relief.*)

Die Fassadenwände zwischen den beiden Uebereck-Strebepfeilern und dem die Mitte des Bautheiles einnehmenden Hauptportal sind von je zwei übereinander angeordneten Lichtöffnungen durchbrochen. Sowohl die beiden tiefer gelegenen, in den oberen Halbmessern vom Kaffgesims umrahmten, kräftig gelabten Kreisfenster, wie die Giebelschlüsse der höheren zweigetheilten, an den Gewänden doppelt gehaltenen Spitzbogenfenster haben Füllungen von bewegtem Fischblasenmaasswerk. Hier treten folgende Steinmetzzeichen auf:



Hauptportal

Das Hauptportal, der Mittel- und Glanzpunkt des Fassadenwerkes — vergl. Fig. 17 — tritt 1,85 m aus der Hochwand vor, und hat eine Breite von 8 m. Das Material ist treffliches Quadergefüge aus Heilbronner Sandstein. Der Bautheil hat mit der Fassade gleiche Sockelbildung und gleichen Kaffsimszug gemein. Die in der Mitte sich öffnende Vorhalle ist 4,60 m hoch, 4 m breit, 1,68 m tief und besitzt am Eingang, in bezeichnend spätgotischer Formensprache, anstatt des Spitzbogens eine auf dem Kaffgesims fussende Rundbogengspannung, über welcher ein in Eselsrückengestalt lebhaft geschmiegter, wimpergähnlicher Spitzbogen sich aufbaut, mit frei abstehenden Polsterbossen auf den Schenkelkanten und vollentwickelter krönender Kreuzblume auf dem jäh anstrebenden Abschluss. Unterhalb der Bogenspitze kreuzen sich die Verstabungen der Hohlkehlsäume und umrahmen ein durch die Bogenbegrenzungen gebildetes, mit Fischblasenblenden ornamentirtes sphärisches Dreieck. Die Schmalwände des Portalbaues gehen in Strebepfeiler über, die sich mit geschmiegtem Ablauf an die Fassadenwand anlehnern. Sie sind an ihrer Vorderseite als hohe, schlanke Nischen gegliedert, deren am Kaffsims aufsitzende Polygonbasamente zierliches Blendmaasswerk füllt. Beide Nischen sind leer; ob sie jemals Statuen enthielten, ob der Figurenschmuck entfernt worden, ist ungewiss. Auch hier variiren die Nischenbaldachine das Frauenschuhmotiv in mancherlei Schwingungen und Durchkreuzungen. Darüber strebt je eine Hauptfiale machtvoll empor, an deren langgestreckten Leib eine Gruppe kleinerer Fialen sich anlehnt, worauf dann erst der Riese der Hauptfiale ansetzt und seine Kraft in blätterreicher Kreuzblume ausklingen lässt. In dieser überreichen Fialenentfaltung webt eine wirksame Verbindung bewegter Gliederformen mit dekorativer Ausstattung, eine Erscheinung, die so recht das Bestreben der Spätgotik bezeugt, die Mannigfaltigkeit ihrer Gebilde zum künstlerischen Gesetz zu erheben. — Die Wölbung des Innenraumes der Vorhalle besteht aus einem Rippenwerk, das ohne Konsolenvermittlung den Hallenwinkeln entsteigt und dessen Bestandtheile im Scheitel, anstatt regelrecht auf einen Schlussstein zu treffen, ein kleines

*) Neuerdings trat die Behauptung auf den Plan, dass neben Bernhart Sporer auch Hans von Aurach an der Wimpfener Bergkirche gebaut habe. Diakonus Klemm, dessen Verdienste um die Steinmetzzeichen-Forschung wir unangetastet lassen, versteigt sich in dieser Frage zu der Annahme, dass das Werkmeisterzeichen Sporers dem Hans von Aurach zuzuweisen sei. Näheres hierüber enthält Klemms Abhandlung in den Württembergischen Vierteljahresheften für Landesgeschichte, Jahrgang V, 1882, Nachträge Nr. 19, S. 201.